



## Werkstatt: Jugendgottesdienst Kassel 12.05.2003

### Vortrag von Prof. Dr. Hans-Martin Lübking

#### I) 20 Feststellungen und Thesen zum Jugendgottesdienst

- 1) Im November 1997 hat die Synode der Evangelischen Kirche in Westfalen beschlossen: „Kinder und Jugendliche fordern Gottesdienste, die Bedeutung für ihr Leben und für ihren Glauben haben. Sie suchen tragfähige Beziehungen zu glaub- und vertrauenswürdigen Personen. Sie brauchen eigene Ausdrucksformen für ihr Nachdenken und ihre Fragen.

Als Kirche verpflichten wir uns, auf sie zu hören und ihre Anliegen mit ihnen umzusetzen.

Im Blick auf Sprache, Form und Musik muss darauf geachtet werden, dass Gottesdienste alltagsnah und zeitgemäß gestaltet werden.

Das bedeutet:

- Im Gottesdienst darf nichts gesagt werden, was Konfirmandinnen und Konfirmanden nicht verstehen können.
- Der Gottesdienst braucht einfache und unmittelbare sinnliche Erfahrungen.
- Im Gottesdienst soll echte Gemeinschaft erlebt und gefördert werden.
- Außer den Sonntagsgottesdiensten muss es gerade für Jugendliche eigene Gottesdienste geben.

Zur Umsetzung dieser Verpflichtung soll es in jeder Gemeinde einen Liturgie- und Gottesdienstkreis quer durch die Generationen geben. Im Blick auf Aus-, Fort- und Weiterbildung müssen die genannten Kriterien berücksichtigt werden.

Verstärkt und regelmäßig sollen die entsprechenden Stellen (Arbeitsstelle Gottesdienst, Landesverband der Kirchenmusiker, Landes- und Kreismusikwarte, Landeskirchenmusikhochschule etc.) im Bereich Neues Geistliches Lied, Jazz-, Rock- und Popmusik, Aus- und Fortbildungsangebote für Kirchenmusiker anbieten.“

Sechs Jahre nach diesem Beschluss (ein verpflichtendes „Kirchengesetz“) kann man feststellen: Nur in wenigen Gemeinden gibt es einen „Liturgie- und Gottesdienstkreis quer durch die Generationen“. Jazz-, Rock- und Popmusik kommt in der Ausbildung der Kirchenmusiker immer noch völlig unzureichend vor. In den meisten Gottesdiensten und Predigten können Konfirmandinnen und Konfirmanden nicht alles verstehen. Und Jugendgottesdienste haben sich noch nicht flächendeckend eingebürgert.

Trotzdem gibt es hier und dort gewisse Aufbrüche: In einem städtischen Kirchenkreis finden in jeder Woche reihum in je einer Gemeinde Jugendgottesdienste statt, zu denen dann auch die jeweils anderen Jugendlichen eingeladen sind. In einer Kleinstadt kommen jeden Monat 400-500 Jugendliche zu einem „anderen Gottesdienst“. Bei Stadtkirchentagen gibt es jetzt fast immer auch einen Jugendgottesdienst. Es sind in den letzten Jahren mehrere Bücher und Materialsammlungen zu Jugendgottesdiensten erschienen. Nach dem Jugendgottesdienst-Boom der späten 60er und 70er Jahre und der Flaute der späten 80er und der 90er Jahre ist die Szene doch wieder etwas in Bewegung gekommen.



Zugleich gilt aber: Zu einem Flächenbrand ist es noch nicht gekommen, die Beharrungskraft pfarramtlicher Praxis ist groß und in der Gottesdienstliteratur spielen Jugendgottesdienste eine völlig nebensächliche Rolle. Warum ist das so? Einige Vermutungen:

- Jugendarbeit und Jugendgottesdienste sind - zumindest bei uns - zur Zeit nicht gerade praktisch-theologische Leitdisziplinen. Das sind Seelsorge, Diakonie und zunehmend jetzt auch und gerade bei Pfarrerinnen und Pfarrern Liturgik, aber nicht im Sinne von Jugendgottesdiensten.
  - Gerade die jüngere Pfarrgeneration setzt bei uns mehr auf Krabbelgottesdienste, Familiengottesdienste, Gottesdienste für alle. Harmonie ist angesagt, Jugendgottesdienste aber sorgen manchmal - Gott sei Dank! - für Konflikte in den Gemeinden. Darum machen doch viele einen Bogen. Ich empfinde das - etwas überspitzt - so: Harmlosigkeit macht sich breit.
  - Dass viele Pfarrerinnen und Pfarrer - bei uns - klagen, sie hätten so viel in der Gemeinde zu tun und kämen deshalb nicht dazu, neben den regelmäßigen Sonntagsgottesdiensten auch noch Jugendgottesdienste mit zu organisieren, lasse ich nicht als Entschuldigung gelten. Denn noch nie hatten wir - zumindest in der EKvW - so viel evangelisches Personal - bei stark zurückgehenden Mitgliederzahlen.
- 2) Was ist eigentlich ein Jugendgottesdienst? Ein Jugendgottesdienst definiert sich m.E. nicht darüber, dass es etwa kein Glaubensbekenntnis, keine Gesangbuchlieder oder keine Schriftlesung gibt. Ein Jugendgottesdienst definiert sich über die, die ihn halten. Er ist von Jugendlichen vorbereitet oder mitvorbereitet, mitdurchgeführt und mitverantwortet. In der Regel hat ein Jugendgottesdienst auch ein Thema und es gibt in ihm eine andere Musik, d.h. die Orgel tritt zurück. Ansonsten halte ich enge Definitionen von Jugendgottesdiensten für wenig hilfreich. Auch von Konfirmandinnen und Konfirmanden vorbereitete und mitdurchgeführte Gottesdienste sind Jugendgottesdienste genauso wie die Schulgottesdienste, an denen Schüler ganz wesentlich beteiligt sind.
  - 3) Einfache Formen sind wichtiger als ausgefallene Ideen. Ich plädiere dafür, mit einfachen Formen und vielleicht auch zunächst wenig mitmachenden Jugendlichen anzufangen. In der Gemeinde, in der ich wohne, findet seit 30 Jahren einmal im Monat ein Jugendgottesdienst statt. Er ist nicht aufwendig, mit einfachen Mitteln gemacht und in der Vorbereitung nicht sehr schwer: andere Lieder, Gitarre und Trommel statt Orgel, immer ein kleines Anspiel, immer von Jugendlichen vorgetragene Gebete, aber eben auch eine kurze Predigt, eine Schriftlesung, das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser, der Schlusssegen. Und das läuft seit 30 Jahren. Und es sind immer wieder einige Jugendliche da, um es zu machen. Kontinuität und Regelmäßigkeit sind besser als lange Vorbereitungsphasen, um spektakuläre Events zu planen.
  - 4) Nicht jeder Jugendgottesdienst kann und muss ein Event sein. Nicht nur, dass wir diesem Anspruch meist nicht gerecht werden können. Nicht nur, weil andere - die Rock- und Pop-Szene, Sportveranstalter oder Medien - das viel besser können und wir in diesem Wettbewerb nur verlieren können. Sondern in erster Linie weil der Jugendgottesdienst vor allem eben ein Gottesdienst ist. Es geht um Beteiligung und nicht um eine Show. Ich sage das auch, weil es - bei uns - auch Tendenzen gibt, den Gottesdienst wie ein gut organisiertes Showprogramm zu inszenieren, bei dem ich als Teilnehmer nur noch das Vaterunser mitsprechen und zwischendurch immer wieder klatschen darf. Damit habe ich erhebliche Probleme, das ist mir zuviel Konsum. Wenn wir uns mit unseren Gottesdiensten und Jugendgottesdiensten auf den Erlebnismarkt begeben,



- dann machen wir uns selbst bedeutungslos. Der springende Punkt bleibt vielmehr die Beteiligung von Jugendlichen, ihr Mitplanen, Mitgestalten und Mitverantworten.
- 5) Das Ziel des Jugendgottesdienstes kann es nicht sein, Jugendliche in die Kirche zu locken. Ein Jugendgottesdienst ist auch ein Gottesdienst. Darin geht es um Lebens- und Glaubenshilfe - im Jugendgottesdienst eben für Jugendliche. Sie müssen ihn auch als Vergewisserung für ihren Glauben und als Ermutigung für ihr Leben erfahren können. Daran muss er sich messen lassen.
  - 6) Auch in Jugendgottesdiensten sollte erkennbar bleiben, dass der christliche Glaube als befreiend, heilsam und einleuchtend erfahren werden kann. Biblische Geschichten sollten nicht banalisiert werden und christliche Überzeugungen sollten nicht in billige Gags aufgelöst werden. Jugendliche dürfen nicht um die Tiefe biblischer Geschichten betrogen werden. Ich halte es für wichtig, sich bei der Vorbereitung eines Jugendgottesdienstes immer auch mit einem thematisch passenden elementaren biblischen Text zu beschäftigen. Und es hat sich auch sehr bewährt, während der Vorbereitung die wichtigsten inhaltlichen Aussagen des Gottesdienstes auch mal zu formulieren. Jugendliche wollen nicht nur fun und feeling, sie wollen auch Inhalte, sie brauchen auch etwas für den Kopf. Sie sollten im Jugendgottesdienst nicht irgendetwas hören und erleben, was sie woanders genau so gut hören oder erleben können. Der Gottesdienst hat einen Mehrwert und den muss man erfahren oder spüren können.
  - 7) Der Jugendgottesdienst hat es leichter, wenn er auf etwas aufbauen kann: auf Erfahrungen mit Schulgottesdiensten; auf Gottesdiensten mit Konfirmandinnen und Konfirmanden; auf liturgischen Elementen während der Konfirmandenzeit, die in der Kirche stattfanden; auf spirituellen Erlebnissen während der Freizeiten. Wenn man etwas für den Jugendgottesdienst tun will, muss man möglichst früher anfangen.
  - 8) Alle Versuche, Jugendliche und Gottesdienst zusammenzuführen, bleiben vergeblich, solange der Gottesdienst ein exotisches Sonderdasein in der Jugendarbeit führt. Meditation, Andacht, Gebet, Stillezeiten, Kerzen, kleine Texte, die auch sonst in der Jugendarbeit vorkommen oder eingesetzt werden, erleichtern den Zugang zum Gottesdienst.
  - 9) Anspiele, Texte, Pantomimen, Gebete, die von den Jugendlichen stammen, sind oft besser als übernommene Bausteine aus der Literatur. Ich plädiere bei der Vorbereitung eines Jugendgottesdienstes für den Mut zum Selbermachen. Zum ersten Mal Olaf oder Lisa ist besser als zum 100. Mal Dorothee Sölle. Materialien, Bausteine, Texte anderer braucht man als Anregungen und um sich die Arbeit auch zu erleichtern. Insgesamt gilt aber: Die Direktheit, Ernsthaftigkeit und Authentizität der Produkte und Ergebnisse der Jugendlichen selbst wird oft durch nichts anderes erreicht. Ich habe es neulich erst wieder erlebt: Ein Tanz einer erwachsenen Schauspielerin zur Mirjams-Geschichte im Einführungsgottesdienst einer Theologin in unserem Frauenreferat und ein pantomimischer Tanz von Schülerinnen und Schülern zum Thema Freiheit bei einem Schulgottesdienst. Die Schüler waren um Klassen besser: eindrücklicher, spannender, viel authentischer. Was sie boten, hatte den Charme des selbst Erarbeiteten und noch etwas Unfertigen, das darum viel mehr überzeugen kann.
  - 10) Jugendgottesdienste halten sich in der Regel nicht an konfessionelle Grenzen. Unter den Teilnehmern sind meist evangelische und katholische, aber auch konfessionslose Jugendliche. Auch unter den Mitwirkenden sind häufig katholische Jugendliche. Die Konfessionalität ist den meisten Jugendlichen nicht wichtig. Schaut man sich andererseits katholische Jugendmessen an, dann fällt einem oft doch ein Unterschied auf: Die meisten verzichten nicht auf die Eucharistie, sie ist nun mal das Zentrum des katholischen Gottesdienstes.



- 11) Die inhaltliche Vorbereitung mag noch so gut sein, ohne funktionierende Organisation klappt der Jugendgottesdienst nicht. Auch aus dem Chaos heraus entstehen manchmal gute Gottesdienste, aber nur manchmal - und das Interesse an Mitarbeit wird dadurch nicht gefördert. Jugendliche engagieren sich am ehesten für überschaubare Zeiträume; ich plädiere deswegen dafür, die Zahl und die Termine der Vorbereitungstreffen von vornherein zu begrenzen und allen mitzuteilen. In jedem Fall braucht man einen Organisationsplan (Was wird gebraucht? Wer macht was? Wer ist wofür zuständig?) und manchmal - bei größeren Vorhaben - auch einen Zeitplan.
- 12) Gibt es für Jugendgottesdienste bewährte Zeiten? Es gibt zumindest nicht nur eine Zeit, praktisch finden sie an fast allen Wochentagen aber fast immer abends statt. Am Wochenende, konkret am Freitag oder Sonntag eher gegen 18.00 bis 19.00 Uhr, in der Woche auch um 20.00 Uhr. Nach meinen Erfahrungen eignet sich der Samstag in städtischen Gebieten weniger. Mit Sonntag um 18.00 Uhr haben dagegen manche gute Erfahrungen gemacht. Bei regelmäßigen Jugendgottesdiensten ist es wichtig, auf mögliche Terminüberschneidungen mit Trainingszeiten oder beliebten Fernsehsendungen zu achten.
- 13) Der Raum muss stimmen! Er sollte etwas ausstrahlen und eine gewisse Atmosphäre haben. In hässlichen oder unaufgeräumten Räumen, wie sie im deutschen Protestantismus nicht eben selten sind, stellen sich religiöse Gefühle seltener ein. Wo keine Atmosphäre ist, sollte man sich deshalb darum bemühen, sie zu schaffen. Kirchenbänke sind dafür meist hinderlich, der Chor- oder Altarraum der Kirche, vor allem wenn er größer ist, wird dagegen oft zu wenig genutzt.
- 14) Der Jugendgottesdienst lebt von einer guten Dramaturgie! Hier sind die Erwartungen der Teilnehmer in den letzten Jahren eindeutig gestiegen. Jedes Rockkonzert, jeder Videoclip, jedes Sportereignis, jede Fernsehshow bietet heute in der Regel eine ausgefeilte Dramaturgie.

Das Wahrnehmungs- und Teilnahmeverhalten Jugendlicher ist stark geprägt von diesen Erfahrungen. Sie haben deshalb ein feines Gespür für die Stimmigkeit von Form und Inhalt. Die Dramaturgie eines Jugendgottesdienstes muss daher Möglichkeiten bieten, sich einzuklinken, dabei zu sein, gewissermaßen mitschwingen zu können. Er sollte Elemente enthalten, an die sie anknüpfen können, aber auch für sie Neues und Überraschendes bieten. Es muss einen Spannungsbogen geben: Höhepunkte und eher ruhige Phasen, die Möglichkeit der Beteiligung und des sich Zurücklehns und zur rechten Zeit das Amen und den Segen.

Was Susanne Breit-Kessler zum Gottesdienst allgemein sagt, lässt sich auch auf den Jugendgottesdienst übertragen:

„Ich kann für mich sehr genau sagen, wann ein Gottesdienst gelungen ist. Wenn ich begeistert bin, dann sind der Ablauf, die Reihenfolge der liturgischen Stücke einsichtig und nachvollziehbar. Die Musik entspricht dem Können derer, die sie darbieten oder mitvollziehen. Es ist ausreichend Zeit für alle Elemente, alles geschieht in liebevoller Ruhe. Die Liturgen treten souverän auf und mit entsprechender Begabung. Ich möchte den Eindruck und die Gewissheit haben, dass in diesem Gottesdienst Kinder, Jugendliche, Männer und Frauen am Werk sind, die wissen, was sie tun, die ihre Aufgabe gerne erfüllen, die mit Leib und Seele und - nicht zu vergessen - mit Verstand bei der Sache sind. Ich genieße zeitgemäße und ästhetische Sprache, brauche Inhalte, die Herz und Hirn zugleich ansprechen.“



Zu dieser Stimmigkeit gehört eine konkrete Sprache: Alltagsdeutsch, nicht Kirchendeutsch! Und vor allem nicht: der sich anbietende Versuch, den „Slang“ von Jugendlichen zu sprechen oder zu bedienen.

**Gottesdienst-Checkliste: Zur Überprüfung des Gottesdienstes**

- 1) Atmosphäre**
- |   | negativ                  |                          | - | positiv                  |                          |
|---|--------------------------|--------------------------|---|--------------------------|--------------------------|
|   | 1                        | 2                        |   | 3                        | 4                        |
| • Kann ich mich in dem Raum wohl fühlen?    | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |   | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Erlebe ich den Gottesdienst festlich?     | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |   | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Hat sich jemand gefreut, dass ich da war? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |   | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • War der Gottesdienst lebendig?            | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |   | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • War der Gottesdienst ein Treffpunkt?      | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |   | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
- 2) Spielregeln und Spielräume**
- Ist mir der Ablauf bekannt gewesen?  ja  nein
  - War der Gottesdienst wie immer?  ja  nein
  - Oder gab es etwas Neues?  ja  nein
- 3) Beteiligung der Gemeinde**
- Wie viele Personen gestalten den Gottesdienst mit? \_\_\_\_\_
  - Prozentuale Anteile:  
Pfarrer/Pfarrerin \_\_\_\_\_ %  
Gemeinde \_\_\_\_\_ %
  - Hätte ich meine (auch abweichende) Meinung sagen können  ja  nein
  - Kam ich mit meiner Situation und meinen Fragen im Gottesdienst vor  ja  nein
- 4) Rolle von Kindern und Jugendlichen**
- Im Gottesdienst mitgewirkt  ja  nein
  - Den Gottesdienst vorbereitet  ja  nein
  - Bei der Gestaltung des Gottesdienstes wurde ihre Anwesenheit berücksichtigt  ja  nein
  - Sie spielten im Gottesdienst keine Rolle  ja  nein
  - Sie waren gar nicht da  ja  nein
- 5) Musik**
- Orgel  ja  nein
  - Andere Instrumente  ja  nein
  - Solostücke  ja  nein
  - Gesangbuchlieder  ja  nein
  - neuere geistliche Lieder  ja  nein
  - Lieder aus der Rock-/Pop-Kultur  ja  nein
- 7) Sprache**
- |                  | negativ                  |                          | - | positiv                  |                          |
|------------------|--------------------------|--------------------------|---|--------------------------|--------------------------|
|                  | 1                        | 2                        |   | 3                        | 4                        |
| • Kirchendeutsch | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |   | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Alltagssprache | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |   | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
- 8) Gebet**
- Zu kurz
  - Zu lang
  - Konkret
  - Fühlte ich mich angesprochen?
- 9) Predigt**
- War sie aktuell?
  - Enthielt sie konkrete Beispiele?
  - Hörten die Gottesdienstbesucher etwas Neues?
  - Gab es etwas Interessantes zum Nachdenken?
  - Gab es Blickkontakt?
  - Gab es auch etwas zu sehen?
  - Länge/Kürze:  
bis 15 Minuten   
über 15 Minuten
  - Statt der Predigt gab es: \_\_\_\_\_
  - Wurde die Predigt vermisst?  ja  nein
- 10) Aktualität:**  
**Die Aussagen im Gottesdienst bezogen sich auf:**
- Das Jahr 2000/2001
  - Die Vergangenheit
  - Das, was immer gilt
  - Allgemeine Selbstverständlichkeiten

15) Der Jugendgottesdienst definiert sich auch über eine andere Musik. Anders heißt: durch eine Alternative zur Orgel. Statt weiterer Kommentare und weil ich auch kein Musikexperte bin, möchte ich Ihnen an dieser Stelle einige Zeilen aus einem Brief von Realschülern an das Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Westfalen vorlesen:

„Sehr geehrte Damen und Herren,



im Rahmen unserer Projektwoche an der Gerhart-Hauptmann-Realschule in Gelsenkirchen haben wir, 7 Schüler/innen der 9. und 10. Klassen und unsere Leiterin, festgestellt, dass zu den Hauptgottesdiensten nur wenige Jugendliche kommen. Dabei wurde uns bewusst, dass Gemeinden selten Jugendgottesdienste anbieten. Wir haben unser Projektwochenthema „Weiße Messen, heiße Rhythmen“ gerade deshalb gewählt, weil wir uns von der Formulierung „heiße Rhythmen“ angesprochen fühlten. Die Orgelmusik in Hauptgottesdiensten ist aus unserer Sicht der Hauptgrund, dass so wenig Jugendliche an Gottesdiensten teilnehmen.

Da von Seiten der Kirche Gelder für Orgel und Organisten selbstverständlich bereitgestellt werden, fordern wir Jugendlichen, dass genauso selbstverständlich Gelder für Bands eingeplant werden, denn auch wir möchten uns ja in „unserer Kirche“ wohlfühlen und sie besuchen.

Und wenn es uns gefällt, bringen wir gerne auch unsere Freunde mit.

Im Gespräch mit unserem Pfarrer haben wir gehört, dass es in der Kirchenordnung in § 198 heißt: „Jede Gemeinde hat dafür zu sorgen, dass sich die Jugend in jugendgemäßen Lebensgemeinschaften unter Gottes Wort sammeln kann.“ Das Presbyterium ist angewiesen, hierfür die „notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen.“

Keiner Gemeinde würde es in den Sinn kommen, auf Hauptgottesdienste zu verzichten, die in ihrer Atmosphäre mehr ältere Gemeindeglieder ansprechen. Dort fühlen sie sich zu Hause.

Und wo fühlen wir uns zu Hause?

Wir möchten „zu Hause“ sein in gelockerter Atmosphäre, die Auslegung von Gottes Wort zu unseren Problemen hören, unsere Sinne angesprochen wissen durch das Spiel von Farben, von Licht und Dunkelheit und Musik hören, die uns gefällt.

Wenn es ein Recht auf eine Orgel gibt, dann gibt es auch das Recht auf eine Band.

Da wir, die „Gehenden“, nicht mit lauter Stimme jeder Gemeinde unser Recht einklagen,

bitten wir um

Hilfe.

Die Projektgruppe“

Zur Musik in Jugendgottesdiensten möchte ich nur noch eine Anmerkung machen: Spätestens seit der Einführung des neuen Gesangbuchs stagniert die kirchliche Jugendmusikszene. Einige Beispiele des neuen „Geistlichen Lieds“ sind ja in das Gesangbuch aufgenommen worden. Das jüngste ist aber auch mindestens 20 Jahre alt - und insgesamt richten sich diese Peter Janssens-, Uwe Seidel-, Fritz Baltruweit- und Peter Horst-Lieder vom Rhythmus, von den schönen Sprachbildern und vom Feeling her eher an die Generation der jungen Alten.

- 16) Wenn der Jugendgottesdienst stimmen soll, dann muss er auch ein Treffpunkt für Jugendliche sein. Ganz allein geht so gut wie keiner. Ist der Gottesdienst auch so, dass man Freunde mitbringen kann? Kann man hinterher noch dableiben? Haben die Jugendlichen auch die Möglichkeit, dabei ganz unter sich zu sein? Man darf nicht vergessen: Der Jugendgottesdienst ist auch für um ihre Kinder besorgte Eltern ein akzeptierter Ort der Kontaktaufnahme zum anderen Geschlecht.

Nach dem Gottesdienst muss es aber auch die Möglichkeit geben, noch einmal zurückzublicken, die Feedbacks der Teilnehmer einzusammeln, denen zu danken, die mitgemacht haben, neue Interessenten einzuladen. Oft stellt sich nach dem Gottesdienst eine kleine Euphorie ein. Die ist wichtig als Schwung für den nächsten Gottesdienst.



- 17) Ein guter Gottesdienstbesuch steht und fällt mit einer guten Werbung. Wenn keiner außer der Vorbereitungsgruppe von dem Jugendgottesdienst weiß, wird niemand kommen - und mag er noch so gut gelungen sein. Plakate und Handzettel sollten an den kommunikativen Orten der Gemeinde (Sparkasse, Post, Geschäfte) vor allem aber in den Schulen platziert werden, Hinweise sollten in der Tageszeitung sowie im Veranstaltungskalender des Stadtteils erscheinen, der Gemeindebrief, die Internet-Seite der Gemeinde und vor allem die Jugendgruppen der Nachbargemeinde sollten nicht vergessen werden.
- 18) Manchmal höre ich von Kolleginnen und Kollegen: Ich würde gern mit Jugendgottesdiensten beginnen, aber all die andere Arbeit lässt mich dazu überhaupt nicht kommen. Letztlich, wie schon gesagt, überzeugt mich das nicht, aber ich will trotzdem kurz darauf eingehen. Ich halte das für eine Organisationsfrage. Ich schlage vor, mit einfachen Formen anzufangen. Die Zahl der Vorbereitungstreffen werden bewusst begrenzt. Garantiert gibt es Kollegen, denen es ähnlich geht und mit denen man Kooperationen verabreden kann. Ganz allein geht es nicht, aber es gibt überall wenigstens einige jugendliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Interesse haben, hineinwachsen und manches selber machen können. Ab einem bestimmten Zeitpunkt wird es dann notwendig sein, Verantwortung zu delegieren bzw. an möglichst viele abzugeben, damit Jugendgottesdienste nicht allzu personenabhängig werden.
- 19) Wenn eine Jugendgottesdienst-Kultur in der Gemeinde entstehen soll, reicht es nicht, wenn ab und zu Jugendgottesdienste gefeiert werden. Jugendliche brauchen vor allem eine andere Aufmerksamkeit und einen anderen Stellenwert in der Gemeinde. Sie haben auch Rechte und müssen Rechte bekommen, sie müssen beteiligt und miteinbezogen werden. Ihre Themen müssen vorkommen, ihre Ideen gehört und ihre Vorschläge besprochen werden. Was kann eine Gemeinde dadurch gewinnen! „Ohne uns sieht eure Kirche alt aus“ - hieß unsere Initiative vor einigen Jahren. Das bedeutet aber auch, dass es ein erkennbares Interesse des Kirchenvorstands/Presbyteriums an den Jugendlichen und ihren Gottesdiensten gibt, aber auch eine Rückbindung der Jugendlichen an die Gemeinde, in der sie sich bewegen - beim Gemeindefest, bei der Presbyterwahl usw.
- 20) Die Erfahrung, dass zu Jugendgottesdiensten nicht nur Jugendliche, sondern fast immer auch interessierte Erwachsene kommen, die hier suchen, was sie in den agendari-schen Gottesdiensten nicht finden, zeigt, dass es nicht nur um eine spezielle Gottesdienstform geht, sondern insgesamt um die Frage an eine bessere Gottesdienstpraxis in der Kirche.

Darum zum Schluss noch einige Sätze zu meinem eigenen Unternehmen „Gottesdienst für Jugendliche“. Nach der Devise „Was für Jugendliche gut ist, ist für alle gut“ haben wir sechs Bände zu den sechs Perikopenreihen produziert, in denen zu allen mehr als 420 Texten Materialien, Konkretionen, Beispiele und Überlegungen zusammengestellt worden sind, die Jugendliche als Repräsentanten des normalen Gottesdienstbesuchers in den Blick nehmen. So etwas gab es vorher noch nicht. Um so mehr fällt auf, dass wir zwar von vielen Gemeindepfarrern viele Briefe und viel Zustimmung erfahren haben, aber in der gängigen Gottesdienst- und Predigtliteratur nicht zur Kenntnis genommen worden sind. Hier spielen Jugendliche keine Rolle, hier dominiert eher eine „ästhetisch-spirituelle Welle“, die häufig mit einer gewissen Harmlosigkeit verbunden ist. Ich sage das auch, weil ich für eine Richtungsänderung werben will. Ohne eine bestimmte Altersgruppe an den Pranger stellen zu wollen zitiere ich aber doch einen Kirchenmusiker als unverdächtigen Zeugen: „Was fehlt, sind junge Theologen, die Gottesdienste für Kinder und Jugendliche zu ihrem Hauptthema machen, die geeignete Formen entwickeln und Jugendliche mit ihrer Lebenswelt einbinden.“



Es sind doch nicht selten gerade die Vikare oder die Theologen auf ihrer ersten Pfarrstelle, für die Gottesdienst ohne Talar und mit Schlagzeug apokalyptische Zeichen sind.“ Das gilt natürlich nicht für Kurhessen-Waldeck.

## II) Über Anfänge (Sprache im Gottesdienst I)

### Über den Anfang I

„Es ist gefährlich, sich auf Jesus einzulassen. Fischer verlassen ihre Arbeit, Söhne lassen den Vater allein, Familien werden auseinandergerissen. Da sind die Söhne gerade eingearbeitet, der Betrieb kann ohne sie nicht laufen, sie sollen ihn eines Tages übernehmen - und dann laufen sie davon, einem umherziehenden Wanderprediger nach.

Es ist gefährlich, sich auf Jesus einzulassen. Diese kurze Begegnung am See Genezareth, sie sollte für Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes über ihr weiteres Leben entscheiden. Sie geben alles auf, ihre Familie, ihren Beruf; sie treten heraus aus einem gesicherten Leben hinein in ein ungewisses Abenteuer. Und am Ende bezahlen sie dieses Abenteuer noch mit ihrem Leben.“

Ein guter Anfang!

### Über den Anfang II

„Eines der Schlagwörter, mit denen man unser gegenwärtiges Lebensgefühl kennzeichnet, heißt: Verunsicherung! Jeder fühlt sich heute verunsichert - in seinen Lebensgewohnheiten, seinen moralischen Einstellungen, seinem Weltbild, nicht zuletzt in seinem Glauben. Nichts ist mehr zweifelsfrei sicher, alles wird in Frage gestellt, alles gerät in den Sog einer bodenlosen Relativität. Vergebens hält man Ausschau nach Personen, die glaubwürdig sind, nach Wahrheiten, die unanfechtbar sind.

Dieser Zustand ist schon oft geschildert worden. Und er ist alles andere als leichtzunehmen! Er ist sogar tief beunruhigend und beängstigend! Wir haben das Gefühl, dass wir uns ihn nicht mehr lange leisten können.“ (Johannes 7, 10-18)

Ein schlechter Anfang!

### Über den Anfang III

„Erstaune mich - ich warte.“ Mit diesen Worten machte es sich der russische Ballett-Impresario Sergej Diaghilew einst vor Jean Cocteau bequem. Was Millionen Hörer und Leser unbewusst empfinden - er sprach es aus: Sie wollen staunen, erschrecken, schmunzeln oder sich bereichert fühlen, wenn sie zur Kenntnis nehmen sollen, was ein anderer spricht oder aufgeschrieben hat; und lange warten auf einen dieser Effekte wollen sie nicht. In den ersten Sekunden, im ersten Absatz, idealerweise schon mit dem ersten Satz wollen sie gefesselt werden oder zumindest das Signal empfangen haben: Hier lohnt es sich, weiter Zeit und Aufmerksamkeit zu investieren.

Beim Radio dagegen lautet der für Journalisten schmerzliche Erfahrungswert: Im Durchschnitt entscheidet sich binnen 17 Sekunden, ob Hörer sich einem Wortbeitrag zuwenden oder ob sie ‚abschalten‘ (abdrehen oder ihre Aufmerksamkeit abziehen, das läuft aufs selbe hinaus). 17 Sekunden, das sind etwa vier Zeilen Text. Bis dahin also muss der Frosch mit der schwarzen Maske seinen Mord begangen haben oder etwas vergleichbar Interessantes geschehen sein - sonst war die Arbeit an allen folgenden Zeilen umsonst.“ (W. Schneider, Deutsch fürs Leben, 170)

Was folgt daraus? Auch eine Predigt, eine Ansprache im Gottesdienst wie im Jugendgottesdienst beginnt nicht, wie wir es in der Schule gelernt haben, mit einer „Einleitung“, sondern entweder mit der Hauptsache oder mit einer Provokation oder mit einer farbigen, interes-



santen Nebensache, die bald zur Hauptsache hinführt. Die Einleitung sei abgeschafft - nach dem Rat, den Hollywood-Produzent Sam Goldwyn seinen Drehbuchautoren rat: „Beginnen Sie mit einem Erdbeben - und steigern sie dann langsam!“

#### Über den Anfang IV

Zu Matthäus 6, 25-34 (Vögel unter dem Himmel..., Lilien auf dem Felde..., Fragt nicht: Was sollen wir essen?..)

„Und wenn wir morgen jetzt alle nicht zur Arbeit gehen würden, die Geschäfte geschlossen blieben, die Handwerker zu Hause blieben, die Verwaltungen ihren Dienst einstellten, zu Hause nicht mehr gekocht würde, die VEW den Strom abstellte, Bundesbahn und Speditionen keine Waren mehr beförderten?

Sorget nicht! Euer himmlischer Vater ernährt euch auch so!?“

Ein weiteres Beispiel:

„Klassenkonferenz für Marco. Er ist mal wieder aufgefallen, hat auf dem Schulhof ein Mädchen verprügelt. 20 Lehrer sind im Lehrerzimmer versammelt, Marco, sein Vater, noch einer aus seiner Klasse, den er mitbringen konnte.

Marco ist kein Unschuldslamm, aber in dieser Runde hat er keine Chance. Ständig sei er aggressiv, rücksichtslos gegenüber Schwächeren. Im Unterricht könne er gar nichts anderes als stören. Seine schlechten Zensuren werden erwähnt, sein unkameradschaftliches Verhalten.

So hat man sich früher das „Jüngste Gericht“ vorgestellt. In einem dicken Buch eingetragen unsere Taten: Schlechtes und Gutes, Fehler und Versäumnisse. Und eines Tages, eben am „Jüngsten Tag“, wird das Buch geöffnet und die Rechnung präsentiert.“

### III) Über Gebete (Sprache im Gottesdienst II)

„Gott, ich möchte beten,  
doch es fällt mir schwer.  
Mir fällt nichts ein,  
ich finde keine Worte.  
Ich weiß nicht, was ich sagen soll.  
Ich weiß auch nicht, ob du mich hörst.  
Dann möchte ich einfach  
so an dich denken  
oder ganz still werden  
oder ganz einfache Worte finden.  
Lass mich spüren, dass du da bist.  
Ich hoffe, dass du mir zuhörst.  
Ich möchte an dich glauben.  
Hilf mir, Gott!  
Amen.“

„Ich habe gar nicht gewusst,  
wie stark ich bin,  
bis ich bei einer Prügelei  
dazwischengegangen bin und sie allein  
beendet habe - sagt Oliver.  
Ich habe gar nicht gewusst, was in mir  
steckt, bis ich in den Sommerferien eine  
15 Kilometer lange Kanutour geschafft



habe - sagt Jana.  
Ich habe gar nicht gewusst, wozu ich fähig  
bin, bis ich letztes Jahr mitgeholfen habe,  
die Proteste gegen die Castor-Transporte  
zu organisieren - sagt Ulf.  
Gott, wir wissen oft gar nicht, was in uns steckt,  
welche Begabungen wir haben.  
Und dann gibt es magische Momente,  
da staunen wir über uns selbst.  
Du hast uns etwas in die Wiege gelegt.  
Du hast uns mit Fähigkeiten und Talenten  
reich gesegnet.  
Gib, dass wir sie entdecken.  
Gib, dass wir sie nutzen -  
für uns und andere.  
Amen.“

Das sind 2 Beispiele von Gebeten, für die ich werben möchte. Eine klare, konkrete und zur Sache kommende Sprache, Alltagsnähe, Unverblümtheit und Aktualität. Ich gestehe, dass ich das in den meisten Gebeten der Erneuerten Agende nicht finde - aber auch nicht in allen Gebeten aus den Büchern mit Jugendgottesdienst-Modellen.

Zum Vergleich: Ein neueres und meines Erachtens typisches Gebet aus der Agende:

Herr, Vater im Himmel.  
Du kommst zu uns, aber wir nehmen dich nicht an.  
Vergib uns unsere Trägheit und Bequemlichkeit,  
die wir so oft zeigen, wenn es um deine Sache geht.  
Vergib uns die Härte und Unbarmherzigkeit,  
mit der wir unsere Mitmenschen enttäuschen,  
die ein freundliches Wort und eine gute Tat von uns erwarten.  
Hilf uns zu einem neuen Wollen  
und gib uns die Kraft zum Vollbringen.  
Durch Jesus Christus, unseren Herrn.

„Neues Wollen“ und „Kraft zum Vollbringen“ - so redet außerhalb der Kirche kein Mensch.  
„Du kommst zu uns, aber wir nehmen dich nicht an“ - wie können Jugendliche sich das konkret vorstellen?

Es gibt noch anderes, was mich an Gebeten stört - z.B. die krampfhaft Suchende nach anderen Anreden: „Gott, du Quelle des Lebens“, „Gott, du lebensschaffende Macht“ usw. Was die einen als „gerechte Sprache“ empfinden mögen, empfinden andere als „gesülzt“; z.B. die Entwertung des Segens durch vorgeschaltete lange Segensgebete; vor allem aber die Verwechslung von Gebeten mit Mini-Referaten, wie man sie oft auch in Modellen von Jugendgottesdiensten findet. Normalerweise sollten Gebete eher kurz sein, aber ich habe auch nichts gegen längere Gebete, wenn sie konkret bleiben. Ein Beispiel:

Wir machen den Weg frei,  
sagt die Sparkasse.  
Man gönnt sich ja sonst nichts, sagt die  
Likörfirma.  
Machen Sie das Beste aus Ihrem Typ, rät  
die Frauenzeitschrift.  
Es ist ein gutes Gefühl, unterwegs nie



allein zu sein, sagt der ADAC.  
Du sagst: Ich bin der gute Hirte.  
Der gute Hirte lässt sein Leben  
für die Schafe.  
Leben Sie, wir kümmern uns um die  
Details, sagt die Kreditbank.  
Nichts in unmöglich, sagt der  
Autohersteller.  
Kommunikation ist alles, sagt die Telekom.  
Erfüllen Sie sich Ihre Träume, sagt die  
Lottogesellschaft.  
Du sagst: Ich bin der gute Hirte.  
Der gute Hirte zieht den Schafen nicht das  
Fell über die Ohren.  
Wenn Ihr Schutzengel nicht aufpasst:  
Immer da, immer nah,  
sagt die Versicherung.  
Bei uns sitzen Sie in der ersten Reihe, sagt  
der Fernsehsender.  
Genieße den Duft von Abenteuer und  
Freiheit, sagt die Tabakindustrie.  
Wir sind ein starker Partner, sagt die  
Werbung.  
Du sagst: Ich bin der gute Hirte.  
Meine Schafe hören meine Stimme und  
ich kenne sie und sie folgen mir.

In den meisten Jugendgottesdiensten werden Fürbitten gesprochen. Oft sind sie auch eine Möglichkeit, weitere Jugendliche am Gottesdienst zu beteiligen. Nicht selten wirken die aufgeschriebenen Gebetszeilen aber hölzern und klischeehaft. Das kann man verhindern, wenn bei der Vorbereitung der Fürbitten Zeitungsmeldungen oder auch Fotos eine Rolle spielen - die als Folien zusätzlich auch noch den Fürbitten unterlegt werden können.

Das Vaterunser sollte m.E. immer gesprochen werden - es sei denn es wird gesungen - und zwar im Stehen und nur, wenn's alle wirklich können, mit Gebärdensprache. Das Vaterunser wird nach meinem Eindruck immer mehr zum letzten christlichen Text, den wirklich alle aufsagen können. Das sollten wir auch ohne Not nicht aufgeben.

#### IV Große theologische Themen: z.B. Schuld und Gnade

Schuld und Gnade und das Lebensgefühl von Jugendlichen

- Schuld: Irgendwie „Mist gemacht“ hat schon jeder Jugendliche - was immer es gewesen ist. Eine ganze Reihe von ihnen hat auch schon mit der Polizei zu tun gehabt - wie immer das ausgegangen ist. Dann greifen häufig die üblichen Entschuldigungsmechanismen: Früher mehr: „Ich war's nicht“ oder „Ich konnte gar nicht anders - die Verhältnisse, die Situation“. Heute auch: „Die anderen machen das ja auch“ und „Das war eben Schicksal“ ...

Schuld greift eigentlich noch tiefer: Nicht nur „es ist nicht so, wie es sein sollte“, sondern auch: „Ich bin nicht so, wie ich sein sollte“. Das ist auch die biblische Linie. Denken Sie an 2. Samuel 12, wo David von Nathan überführt wird, auch an die Geschichte vom Sündenfall 1. Mose 3, von Paulus in Römer 7 in einer grandiosen Stelle als Geschichte vom menschlichen Ich neu erzählt oder



an die Geschichte vom Pharisäer und Zöllner. Die Bibel sieht den Menschen nicht als ewig unschuldiges Opfer, sondern als Täter, als Schuldigen, der oft nicht mehr da herauskommt. Zugleich, das ist wichtig, gehört es zur Größe des Menschen, dass er schuldfähig ist. Spricht man ihm die Schuldfähigkeit ab, entmündigt man ihn auch.

Können das Jugendliche nachvollziehen? Vielleicht braucht man noch einige Jahre und eine Reihe von Erfahrungen dazu, aber man sollte Jugendliche auch nicht unterschätzen. Viele haben Trennung und Scheidung bei den Eltern erlebt, kaputtgegangene Beziehungen zu Freundin oder Freund, zerbrochene Freundschaften - und da spürt man, dass die üblichen Entschuldungsmechanismen nicht greifen.

- Gnade: Das Bekenntnis eigener Schuld und die Einsicht in das eigene Angewiesensein auf Gnade hängen eng zusammen. Als Gemeindepfarrer habe ich nebenamtlich einen Knast betreut. Dort lernte ich einen Mann kennen, der 21 Jahre einsaß, damit die Statistik sprengte, wegen Frauen-Doppelmords verurteilt war und seit 21 Jahren im Clinch mit der Justiz war. Er hatte keine Schuldeinsicht, beteiligte sich an keinen Resozialisierungsmaßnahmen, studierte nur immer juristische Kommentare, warf der Justiz Fehler vor, weigerte sich, ein Gnadengesuch einzureichen, weil er sagte: „Ich will keine Gnade, ich will mein Recht.“

Bei Jugendlichen hat es die Gnade deshalb schwer, weil sie nach meinem Eindruck die Überzeugung der Erwachsenen sehr schnell übernommen haben: Jeder kriegt das, was er verdient. Sie quälen sich mit den Leistungsanforderungen dieser Gesellschaft, stellen sie aber nicht wirklich in Frage. Gnade ist eher etwas Schwächliches, dann gibt man ja zu, etwas nicht im Griff zu haben. Das passt nicht zum Ideal der coolness.

Die Bibel sieht den Menschen realistisch. Er kann ziemlich viel, wie Zachäus, der ein erfolgreicher Geschäftsmann war, aber er kann von seiner Leistung nicht leben. Er kann sich total verrennen wie der verlorene Sohn oder allen Mut verloren haben wie Elia unter dem Wacholderstrauch. Die Bibel weiß aber auch, dass wir es letztlich nicht mit einem namenlosen Schicksal, sondern mit einem gütigen Gott zu tun haben, wie die Arbeiter im Weinberg erleben können.

Ich glaube, dass auch Jugendliche das verstehen können, denn hier geht es weniger um eine schmerzliche Selbsteinsicht wie bei der Schuld, sondern um etwas nach dem sie sich durchaus sehnen, dass aber in ihrem Umfeld häufig nicht existiert: Gnade, Güte, Großzügigkeit, Vergebung, keine Wie-du-mir-so-ich-dir-Strukturen.